

deutsch

marius cramer

15-08-2018

Contents

1	Bewertung Leseabend	1
2	Assoziation	1
3	Literatur	2
4	Aufgaben zum Inhalt von "Träumen" (Der fünfte Traum)	3

1 Bewertung Leseabend

1. Raumgestaltung (max. 6 Punkte)
2. Lesekompetenz/Kommunikationsleistung (max. 15 Punkte)
 - flüssiges; sinngestaltendes Lesen
 - Präsentationsleistung
 - Zuhörerbezug
3. Methodischer Ablauf/Konzeption (max. 6 Punkte)

2 Assoziation

Zum Wort Träume:

- Schlaf
- Gedanken
- Denken
- imaginär
- fiktiv
- Wunsch

- ideal
- perfekt
- Ausweg
- bunt

zum Weitergehen eines Hörspiels:

- illegaler Generator, zum Unterbringen von Flüchtlingen
- Mutter findet nach Entdeckungssuche heraus was das Geräusch erzeugt und ist shockiert.

3 Literatur

Aufbau eines klassischen Dramas:

1. Exposition
 - Einführung in Ort, Zeit, Person und Handlung
 - Andeutung des Konfliktes
2. Ansteigen der Handlung/erregendes Moment
 - Handlungsfäden werden verknüpft
 - Intrigen werden gesponnen
 - Entwicklung des Geschehens geht in eine Richtung
3. Höhepunkt und Peripetie
 - Höhepunkt u. Peripetie
 - Konflikt gelangt zum Höhepunkt
 - Held / Helden stehen vor der entscheidenden Auseinandersetzung
 - Peripetie -> Umschlag zur dramatischen Wende zum Sieg oder Niederlage
4. Fallende Handlung mit retardierenden Moment (Moment der letzten Spannung)
 - 'Wird der Held noch mal gerettet?'
5. Katastrophe
 - Lösung des Konfliktes (Tragödie -> Untergang des Helden)

4 Aufgaben zum Inhalt von "Träumen" (Der fünfte Traum)

Welche Informationen über Ort, Zeit und Handlung haben sie dem Hörspiel entnommen?

- Ort: Lucy's Wohnung in New York
- Zeit: Nachmittag, ungefähr 16:30
- Handlung: Mutter besucht Lucy in neuer Wohnung und freut sich diese endlich zu sehen. Darauf hin wundert sie sich was das 'merkwürdige' Geräusch im Hintergrund ist. Lucy wimmelt ab und sagt es wäre der Lift. Danach macht Lucy das Radio an und Lucy geht in die Küche. Die Mutter sieht nach dem Fahrstuhl, denn sie hört ihn auch mit laufendem Radio. Sie entdeckt das der Lift gar nicht aktiv ist, das Geräusch ist trotzdem da. Lucy wird ganz nervös und schlägt vor die Mutter ginge ins Wohnzimmer zurück. Als sie zurück kommt, läuft im Radio ein Vortrag über Termiten. Lucy kommt ins Zimmer gerannt und die Mutter kommt darauf, dass das Geräusch von den Termiten entstammt. Dann wird die Mutter müde und stirbt. Kurz nach 17:30 kommt Bill nach Hause und stirbt auch.

Hörspiel "Träume" Günther Eich

- eines der bedeutendsten Hörspiele der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts
- 5 Einzelträume -> Alpträume
- Schauplatz der Handlung jeweils anderer Erdteil
- Traumszenen zwischen 1947-1950
- nach Eichs Notizen: Datum des letzten Traums: 31. August 1950
- > alle 5 Träume spiegeln in visionären Träumen Bilder und Szenarien des Schreckens/latente Ängste des Menschen wieder -> Verunsicherung, Verzweiflung, Ausgeliefertsein an zerstörerische Mächte, die er nicht begreift
- alle Texte miteinander verknüpft durch lyrische Elemente -> appellativ, "Alles was geschieht, geht dich an."

Metapher (auch Leitmotiv im 5. Traum) alles zerstörende Termiten = zerstörerische Kräfte, die die gesellschaftliche Praxis bedrohen. -> zerstören Lebensverhältnisse -> sind Ausdruck dessen, was sie längst getan haben -> Aushöhlung der bestehenden äußeren Wirklichkeit mit ihren Wohlstandsattributen.

-> Literarische Position des Autors zur Welt war verrückt, Perspektive verschoben, Außenseiter, der an der Realität Risse und Verwerfungen wahrnahm, Brüche und Widersprüche, die andere nicht wahrhaben wollten, die verdeckt waren.

-> Entlarvung der "Momente blinder Zufriedenheit"

M 1 | Aufgaben zum Inhalt von „Träume“ (Der fünfte Traum)

- Welche Informationen über Ort, Zeit und Handlung haben Sie dem Hörspiel entnommen? Notieren Sie diese und bestimmen Sie anschließend deren mögliche Bedeutungen und Funktionen.
- Beschreiben und benennen Sie die Geräusche, die Sie hören. Um welche Geräusche handelt es sich, wie unterscheiden sie sich (z. B. Haupt- und Nebengeräusche, Verdichtung/Verstärkung von Handlungsmomenten)? Welche Bedeutung und Funktion haben sie?
- Aus dem Lautsprecher des Radios ist mehrfach Musik zu hören. Charakterisieren Sie sie (z. B. Instrumente, Tonfolge, Rhythmus). Welche Stimmungen drückt sie aus? Welche Bedeutung hat sie im Hörgeschehen?
- In welchem Verhältnis stehen Geräusche, Musik und Sprechen zueinander?
- Markieren Sie in Ihrem Text die Stellen, an denen im Hörspiel Sprechpausen auftreten. Was erreicht der Regisseur damit?

M 2 | Die Stimmen in „Träume“

		Lucy	Mutter	Bill
Sprechweise	Lautstärke	leise, medium, laut	laute Stimme	
	Sprechtempo	langsam, schnell	mittel bis langsam	langsam
	Intonation	fröhlich, ängstlich		monoton, drängend
	Rhythmus	unregelmäßig	monoton, am Anfang melodisch	140
		↓	↓	↓
Wirkungen (Stimmung/Gefühle)		fröhlich, ängstlich nervös, aufgesetzt	fröhlich, nicht gespielt, fräulich, unbeschwert, naiv	
Ideen für Schauspieler	Erscheinungsbild			
	Charakter			

Beantworten Sie die folgenden Fragen zu M 2 stichwortartig.

Tragen Sie Ihre Notizen in die entsprechenden Zeilen/Spalten ein.

- Welche Informationen erhalten Sie über die handelnden Personen?
- Beschreiben und charakterisieren Sie ihre Sprechweise vor und nach dem Auftauchen des Geräusches. Was erfährt man über ihre Gefühle und Gedanken? Wie reagieren sie auf das Geräusch der Termiten?
- Stellen Sie sich vor, Sie könnten das Hörspiel als Theaterstück inszenieren. Welche Schauspieler würden Sie auswählen (z. B. Alter, Aussehen, Kleidung, Frisur)? Welche Haltungen und Verhaltensweisen sollten diese auf der Bühne zeigen?
- Welche Wirkungen/Stimmungen rufen die Stimmen bei Ihnen hervor?

M 3 | Strukturübersicht (nach Gustav Freytag)

	Inhalt des Hörspiels „Träume“	Bedeutung/Funktion
Prolog		mysteriöse Einführung
1. Akt: Exposition	bis Z. 35	Vorstellung der Welt
2. Akt: Steigende Handlung mit erregendem Moment	bis Z. 30	Spannung durch Geräusch
3. Akt: Höhe- und Wendepunkt/Peripetie	bis Z. 237	Auflösung der Termiten
4. Akt: Fallende Handlung mit retardierendem Moment	bis Z. 263	Warten auf Bill
5. Akt: Katastrophe	bis Z. 267	Mutter und Bill sterben
Epilog	bis. Z. 285	

A U F G A B E N

- Wiederholen oder recherchieren Sie das Strukturschema des klassischen Dramas nach Gustav Freytag.
- Ordnen Sie den Phasen des Dramas das jeweilige Geschehen im Hörspiel „Träume“ („Der fünfte Traum“) zu (mittlere Spalte) und benennen Sie die Funktion, bezogen auf das Hörspiel (rechte Spalte).

Günter Eich Vortext zum Hörspiel „Träume“

*Ich beneide sie alle, die vergessen können,
die sich beruhigt schlafen legen und keine Träume haben.
Ich beneide mich selbst um die Augenblicke blinder Zufriedenheit:
erreichtes Urlaubsziel, Nordseebad, Notre Dame,
5 roter Burgunder im Glas und der Tag des Gehaltsempfangs.
Im Grunde aber meine ich, dass auch das gute Gewissen nicht ausreicht,
und ich zweifle an der Güte des Schlafes, in dem wir uns alle wiegen.
Es gibt kein reines Glück mehr (- gab es das jemals?-)
und ich möchte den einen oder anderen Schläfer aufwecken können
10 und ihm sagen, es ist gut so.*

*Fuhrest auch du mal aus den Armen der Liebe auf,
weil ein Schrei dein Ohr traf, jener Schrei,
den unaufhörlich die Erde ausschreit und den du
für Geräusche des Regens sonst halten magst oder das Rauschen des
15 Winds.*

*Sieh, was es gibt: Gefängnis und Folterung,
Blindheit und Lähmung, Tod in vieler Gestalt,
den körperlosen Schmerz und die Angst, die das Leben meint?
Die Seufzer aus vielen Mündern sammelt die Erde
20 und in den Augen der Menschen, die du liebst, wohnt die Bestürzung.*

Alles, was geschieht, geht dich an.

Günter Eich: Auszug aus dem Hörspiel „Träume“ (1953)

Der fünfte Traum

Die Griechen glaubten, die Sonne auf ihrer Fahrt über den Himmel nebe sich an ihrer Bahn und erzeuge so einen Ton, der unaufhörlich und ewig gleichbleibend und deshalb für unser Ohr nicht vernehmbar sei. Wie viele solcher unhörbarer Laute leben um uns? Eines Tages werden sie zu vernehmen sein und unser Ohr mit Entsetzen erfüllen.

Frau Lucy Harrison, Richmond Avenue, New York, vernahm sie am 31. August 1950, als sie am Nachmittag über dem Ausbessern eines zerrissenen Rocksaumes eingeschlafen war.

Tochter: Das ist das Wohnzimmer. Hier ist es am schönsten.

Mutter: Dieser herrliche Blick! Der Fluß mit den Dampfern, der Park drüben, die Hochhäuser, – mein Gott, ist das schön.

Tochter: Ich freue mich so, Mama, daß du zu Besuch gekommen bist!

Mutter: Ich mußte endlich eure Wohnung sehen. Will mich ein bißchen freuen an eurem Glück. Das macht mich wieder jung, so jung wie damals, als ich selber in den Flitterwochen war. **Tochter:** Meine goldige Mama!

Tochter: Kind, hast du ein Glück! So eine gute Stellung, wie Bill sie hat, nicht wahr!

Tochter: Ja, Bill verdient gut.

Mutter: Und er verwöhnt dich, das sieht man. Diese gemütliche Sofaecke, der Plattenspieler, – spielt du manchmal noch Klavier?

Tochter: Ach, Mama, ich muß dir gestehen, ich bin schrecklich faul, seitdem wir den Fernsehempfänger haben, das Radio und den Plattenspieler.

Mutter: Das ist egal. Eine Virtuosa wirst du nicht geworden. Aber du spieltest ganz hübsch „Where is my rose of Waikiki?“.

Tochter: Wann kommt Bill aus dem Büro?

Tochter: Ungefähr um fünf.

Mutter: Dann haben wir noch Zeit. *Mit erleichtertem Seufzen.* Ich setze mich hier ein bißchen hin. Mein Gott, ist das schön bei euch! Die Tischdecke ist apart.

Tochter: Bill hat sie mir neulich mitgebracht.

Mutter: Neulich? Bei welcher Gelegenheit?

Tochter: Nur so, – um mir eine Freude zu machen.

Mutter: Du hast einen guten Mann. *Plötzlich.* Sei mal still!

Tochter: Was denn?

Mutter: Was ist das für ein Geräusch?

Pause, während der man ein leises, aber stetiges und eindringliches schabendes Geräusch vernimmt.

Tochter: Ach, das ist weiter nichts, das ist der Lift.

Mutter: Ach so.

Tochter: Hast du Hunger, Mama, oder willst du was trinken?

Mutter: Nein, bleib da, ich habe im Zug gegessen. Komm, setz dich neben mich.

Tochter: Soll ich das Radio einschalten?

Mutter: Gar nichts sollst du, nur dich anschauen lassen.

Tochter: Ja, du siehst gut aus, – man sieht, daß du glücklich bist.

Tochter: Ach, Mama –

Mutter: Na, was ist das? Tränen?

Tochter: Nur weil ich mich freue.

Mutter: Lucy, mein kleines Mädchen.

Tochter: So, jetzt ist es schon wieder gut.

Mutter: Euer Lift geht ja dauernd.

Tochter: Ja, es ist ein großes Haus mit vielen Wohnungen.

Mutter: Das ist aber wirklich ein merkwürdiger Lift.

Tochter: Wieso merkwürdig?

Mutter: Ich meine, das Geräusch ist merkwürdig.

Pause. Man hört das Geräusch wie vorher.

Tochter mit erzwungenem Lachen: Ach was, jetzt stelle ich das Radio an – der Lift scheint dich ganz nervös zu machen.

Sie schaltet das Radio ein. Und jetzt gehe ich und mache

eine Tasse Tee. Keine Widerrede! Ich muß sowieso in die Küche, für Bill das Essen richten.

Mutter: Wenn es durchaus sein muß.

Musik aus dem Radio.

Mutter rufend: Lucy, hörst du?

Tochter entfernt: Was, Mama?

Mutter: Where is my rose of Waikiki!

Tochter entfernt: Na also, deine Lieblingsmelodie.

Die Mutter summt das Lied ein paar Takte lang mit,

bricht plötzlich ab.

Mutter: Man hört den Lift sogar, wenn das Radio geht.

Ich muß einmal nachsehen.

Sie geht hinaus.

Tochter entfernt: Was ist, Mama?

Mutter entfernt: Ich will sehen, was mit dem Lift ist.

Tochter: Laß doch, Mama!

Mutter entfernt: Der Lift geht gar nicht. Er steht still. Und man hört das Geräusch trotzdem.

Tochter geprübelt: Dann ist es irgendein anderes Geräusch.

Sei nicht nervös.

Mutter: Merkwürdig ist das schon.

Tochter: Komm, geh ins Zimmer und hör auf die Musik.

Mutter: Du hast recht. Es ist albern, allzu feine Ohren zu haben.

Die Musik im Radio endet. Man hört den Ansager.

Ansager: Sie hörten: Where is my rose of Waikiki.

Damit ist unser Schallplattenkonzert beendet. Sie hören

anschließend einen Vortrag.

Mutter vor sich hin: Vortrag! Was Besseres wißt ihr wohl nicht?

Ansager: Die genaue Zeit: Mit dem Gongschlag 17 Uhr.

Gong. Es spricht jetzt Professor Wilkinson über das Thema

„Die Termiten“.

Professor: Es lebt sich nicht angenehm, wo es Termiten

gibt. Diese Insekten zernagen in unersättlichem Hunger

schlechtthin alles, und der Mensch ist machtlos gegen sie.

Ihre Freßmethode ist um so unangenehmer, als man für

gewöhnlich erst dann etwas von ihrer zerstörenden Tätig-

keit bemerkt, wenn es zu spät ist. Die Termiten haben die

Gewohnheit, alle Gegenstände von innen her auszuhöhlen

und eine dünne Außenwand wie eine Haut stehen zu

lassen, die freilich dann eines Tages wie Staub zerfällt.

Da kann es geschehen, daß man sich abends in seinem Haus

zur Ruhe legt, und am Morgen erwacht man im Freien,

weil das Haus über Nacht zu Staub zerfallen ist.

Mutter: Hörst du das, Lucy? *Lachend.* Die Termiten zer-

fressen das Haus, und man erwacht im Freien.

Tochter sich nähernd: Schalte das aus, Mama! Das Radio wird ausgeschaltet

Mutter: Das war doch interessant.

Tochter verzweifelt: Nein, nein!

Mutter: Was hast du, Lucy? Du bist ja ganz bleich.

Tochter: Ach nichts.

Pause

Mutter bestimmt: Lucy, – du hast vorhin nicht aus Freude

geweint.

Tochter: Unsinn, Mama.

Pause, in der man das Geräusch verstärkt hört.

Mutter: Das sind die Termiten, die man hört

Tochter: Termiten fressen keinen Beton.

Mutter: Du willst es nicht zugeben. Lucy, mein Kind,

nicht wahr, ich habe recht?

Tochter: Ja, Mama.

Pause wie vorher.

Mutter: Ich verstehe euch nicht. Warum zieht ihr nicht aus?

Tochter: Es hat keinen Zweck.

Mutter: Aber Lucy!

Tochter: Sie sind überall.

Mutter: Wie meinst du das?

Tochter: Hast du noch nicht bemerkt, daß das gleiche Ge-

räusch überall zu hören ist? In New York wie in Kalifornien,

in Mexiko und Kanada.

Mutter: In Albanville gibt es keine Termiten, verlaß dich

darauf. Mein Haus ist sicher.

Tochter: Verlaß dich darauf: Sie nagen in deinem Hause

ebenso wie hier.

Mutter: Das hätte schon jemand bemerkt. So ein Unsinn.

Tochter: Wenn du es erst einmal gehört hast, hörst du es

überall, in den Wohnungen und in der Untergrundbahn,

in den Bäumen und im Getreide. Ich glaube, sie nagen auch

unter der Erde. Der Boden, auf dem wir stehen, ist noch

eine dünne Haut, alles hat nur noch eine dünne Haut und

ist innen hohl.

Mutter: Nein, so weit kann es noch nicht sein. Das ist eine

Einbildung, Lucy.

Tochter: Eine starke Erschütterung und alles fällt ein.

Mutter: Und du meinst, ein Gewitter –?

Tochter: Ja.

Mutter mit dem krampfhaften Versuch zu lachen: Mir kam

schon den ganzen Tag schwül vor. Mach das Fenster auf,

Lucy!

Tochter: Ja, Mama.

Sie öffnet das Fenster.

Mutter: Nein, es ist nicht schwül draußen. Frische Luft, Gott

sei Dank. Jetzt kann man doch wieder vernünftig denken.

Also Lucy, es ist klar, ihr bleibt nicht hier. Ihr kommt mit

nach Albanville, dann werden wir weiter sehen. Gleich

wenn Bill kommt, werde ich mit ihm sprechen. Warum

kommt er nicht? Es ist längst fünf.

Tochter: Vielleicht ist es noch nicht fünf.

Mutter: Ich stelle das Radio an, ich will genaue Zeit haben.

Sie schaltet das Radio ein. Wo genaue Zeit ist, ist Ordnung.

Wo Ordnung ist, gibt es keine Geheimnisse. Das Radio läuft

langsam an.

Tochter: Er spricht immer noch über die Termiten.

Professor: So sagt ein Sprichwort der Ewe in Zentralafrika:

„Die Termiten zernagt Dinge, zernagt Gottes Dinge, aber sie zernagt nicht Gott.“

Mutter: Ist das der Schluß?

Tochter: Wahrscheinlich.

Ansager: Sie hörten einen Vortrag von Professor Wilkinson.

Wir geben Ihnen jetzt die genaue Zeit. Mit dem Gong:

schlag ist es 17 Uhr 30.

Gong

Mutter: Halb sechs. Wo bleibt Bill?

Tochter: Vielleicht ist auf einer anderen Station ein bißchen

Musik.

Sie dreht am Radioapparat. Man hört verschiedene Stimmen

und Musiken, bis eine Tanzmusik leise eingeschaltet bleibt.

Mutter gähnd: Wenn ich wüßte, daß er noch lange aus-

bleibt, würde ich mich ein bißchen hinlegen. Ich bin auf

einmal schrecklich müde.

Tochter: Natürlich, Mama, streck dich ein bißchen auf der

Couch aus!

Mutter: Die lange Fahrt und die Aufregung jetzt, – mir ist

ganz komisch.

Tochter: Ja, schlaf ein bißchen. Ich mache das Essen weiter.

Mutter: Die Musik ist gut, richtig einschläfernd. Dann hört

man auch dieses schreckliche Geräusch nicht so laut.

Pause, in der man die Musik hört.

Es klingelt.

Das Radio klingt ganz entfernt, als jetzt – nahe – die Tür

geöffnet wird.

Tochter: Bill!

Bill: Tag, Lucy.

Tochter: Was ist denn! Warum bleibst du im Treppenhaus

stehen?

Bill: Geh in die Küche, Lucy!

Tochter: Keinen Kuß, Bill?

Bill: Nein, keinen Kuß heute. Faß mich nicht an. Ich bin

betrunken. Laß mich vorbeigehen, aber faß mich nicht an.

Tochter: Du bist gar nicht betrunken, Bill. Ach, was hast

du nur? Es ist alles schon so schrecklich.

Bill: Komm herein.

Die Tür wird geschlossen.

Tochter: Mama ist zu Besuch gekommen.

Bill: Wo ist sie?

Tochter: Hier im Zimmer –

Die Tür wird geöffnet, die Radiomusik klingt näher.

Sie schläft, sie ist müde von der Reise. Hast du Hunger?

Bill: Nein.

Tochter: Das Essen ist gleich fertig. Es gibt Kalbsleber.

Bill: Ich will nichts.

Tochter: Dein Lieblingsgericht!

Bill: Ich habe keinen Hunger. Mama scheint sehr fest zu

schlafen.

Tochter: Ich mache das Essen fertig, und dann wecken wir sie.

Bill: Ach, laß das Essen! Bleib einen Augenblick hier!

Tochter: Ja.

Bill: Du bist so schön, Lucy? Mein Gott, wie ich dich liebe!

Tochter: glücklich: Ach Bill –

Bill: Nein, bleib, faß mich nicht an. Ach Lucy, ich könnte

heulen, weil du so schön bist. Vielleicht bist du gar nicht

besonders schön, aber ich liebe alles an dir. Ich werde dich

nie mehr küssen, Lucy.

Tochter: Bill!

Bill: Bleib auf deinem Stuhl sitzen! Sag mal, ist Mama plötzlich müde geworden? Ich meine: Hat man ihr vorher gar nicht angemerkt, daß sie müde war?

Tochter: Sie sagte auf einmal, sie wollte sich hinlegen. Ich sollte sie wecken, wenn du kommst. Ich wecke sie jetzt.

Bill: Du kannst sie nicht mehr wecken. Sie ist tot.

Tochter schreit auf: Bill! Was sagst du!

Bill: Bleib sitzen! Rühr sie nicht an! Komm, sei vernünftig, ich habe nicht viel Zeit zu reden. Ich bin nämlich auch verdammt müde.

Knackendes Geräusch im Radio.

Bill: Es kommt ein Gewitter. Man hört es im Radio.

Tochter: Ich will fort, Bill, ich will fort.

Bill: Wohin denn? – Stell das Radio ab, – das Knarren ist ekelhaft.

Das Radio wird ausgeschaltet.

Man hört das Geräusch der nagenden Termiten.

Bill: Hörst du es?

Tochter flüstert: Ich höre es. Ich will fort, Bill.

Bill: Oh, bleib, bleib, Lucy, – laß mich nicht allein sterben.

Tochter: Wir wollen nicht sterben, wir wollen leben.

Bill: Ich werde sterben genau wie Mama

Tochter: Nein

Bill: Sie ist nicht mehr als eine dünne Haut, die zerfällt, wenn du sie anrührst.

Tochter: Aber du, – du doch nicht!

Bill: Ich auch. Ich merkte es unterwegs. Ich sah gerade auf die Uhr, es war 17 Uhr 30, da merkte ich es. Jetzt sitzen sie mir am Herzen. Es tut nicht weh, aber ich bin ganz ausgehöhlt. Wenn du mich anfäßt, zerfalle ich.

Tochter: Bill!

Bill: Nein, rühr mich nicht an. Ich bin grenzenlos müde. Es war schön bei dir, es war schön, mit dir zu leben.

Tochter: Bill!

Entfernter Donner.

Bill: Das Gewitter kommt näher. Das Haus wird zerfallen unter dem Donner.

Tochter: Aber du, – du doch nicht.

Bill: Ich auch, Mama auch. Ach Lucy, Lucy, – gute Nacht, Liebste, – gute Nacht, liebste, liebste Lucy!

Tochter schreit auf, während ein lauter, lang hinrollender Donner zu vernehmen ist.

Wacht auf, denn eure Träume sind schlecht!
Bleibt wach, weil das Entsetzliche näher kommt.

Auch zu dir kommt es, der weit entfernt wohnt von den Stätten, wo Blut vergossen wird,
auch zu dir und deinem Nachmittagschlaf, worin du ungern gestört wirst.
Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen, aber sei gewiß.

„Oh, angenehmer Schlaf auf den Kissen mit roten Blumen,
einem Weihnachtsgeschenk von Anita, woran sie drei Wochen gestickt hat,
oh, angenehmer Schlaf,
wenn der Braten fett war und das Gemüse zart.
Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau von gestern abend:
Osterlämmer, erwachende Natur, Eröffnung der Spielbank in Baden-Baden,
Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, –
das genügt, das Gehirn zu beschäftigen.“

Oh, dieses weiche Kissen, Daunen aus erster Wahl!
Auf ihm vergißt man das Ärgerliche der Welt, jene Nachricht zum Beispiel:
Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer Verteidigung:
Die Frau, Mutter von sieben Kindern, kam zu mir mit einem Säugling,
für den sie keine Windeln hatte und der in Zeitungspapier gewickelt war.
Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichtes, nicht unsre.
Man kann dagegen nichts tun, wenn einer etwas härter liegt als der andere.
Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es austechen.“

„Ah, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund!
Schon läuft der Strom in den Umzäunungen, und die Posten sind aufgestellt.“

Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind!
Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen!
Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird!
Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet!
Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!